

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker's Nachf. (M. Augenstein & E. Lesser), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in **Loz:**
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 — —
Vierteljährig . . . 5 — —
Monatlich . . . 1 — 70 —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 — —
Mit Postverendung:
im **Inland:**
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 — —
im **Ausland:**
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaction verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unautorisierte Abdrucke sind nicht genehmigt.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schwedegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 140. Hermannstadt, Samstag den 20. Juni 1903. 119. Jahrgang.

Die oppositionellen Parteien und die Krise.

Budapest, 17. Juni.

Der Mission des Grafen Stefan Tisza wird auch in den oppositionellen Parteien das größte Interesse entgegengebracht. Obwohl zahlreiche oppositionelle Abgeordnete die durch die Sittung der Sessungen des Hauses entstandene Krise dazu benutzten, um in ihre Bezirke zu reisen, so herrschte doch in allen oppositionellen Clubs ziemlich große Lebhaftigkeit und überall wurden die Nachrichten des Tages in sehr angeregter Weise besprochen.

Die Kossuth-Partei zeigte sich heute weit gefasster, als gestern. Der panikartige Angst, die gestern bei der Designation des Grafen Tisza zu bemerken war, folgte heute eine ruhigere Beurteilung der Situation. Einzelne Abgeordnete waren der Ansicht, daß die zum großen Theile aus Protestanten bestehende Kossuth-Partei dem in der protestantischen Kirche eine dominierende Rolle spielenden Grafen Stefan Tisza weit weniger schroff gegenüberstehe, als seinem Vorgänger. Man nannte auch schon die Namen Götvös, Olah und Komjathy, welche sich angeblich erbötig machten, dem Grafen Stefan Tisza die Wege zu ebnen, damit er bei der Kossuth-Partei nicht jene schroffe Aufnahme finde, die man ihm in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses androhte. Wenn auch diese Gerüchte in dieser Form nicht ihre Richtigkeit haben, denn zum Beispiel Karl Götvös weilt zur Zeit gar nicht in der Hauptstadt, kam also auch gar nicht in die Lage, irgendwie eingreifen zu können, so kann andererseits doch konstatiert werden, daß man heute schon einer politisch weit ruhigeren Auffassung begegnete. So erklärte der Präsident der Kossuth-Partei Franz Kossuth einem Berichterstatter Folgendes:

Die Nachrichten, als ob sich in der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei einzelne Mitglieder finden würden, welche die zukünftige Thätigkeit des Grafen Stefan Tisza von confessionellem Standpunkte aus beurtheilen, entbehren auch nur den Schatten der Wahrheit. In der Partei hat Niemand eine derartige Bewegung initiiert und in Anbetracht der Stimmung der Partei konnte eine solche Bewegung auch Niemand versuchen.

Die Partei richtet ihre Action nie nach Personen oder Confessionen. Sie wartet ruhig das Programm des Grafen Stefan Tisza ab und wird nach demselben ihre Stellungnahme einrichten. Wenn es sich herausstellen sollte, daß Graf Tisza den von Koloman Szell eingenommenen starren, unbeweglichen und unumstößlichen Standpunkt einnehmen würde oder bereit sein sollte, Ungehelichkeiten nach jener Richtung hin zu begehen, die ich in meiner gestrigen, im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede kennzeichnete, so wird Graf Tisza uns Alle sich gegenüber finden. Ist er aber bereit, die Situation zu saniren, indem er die Wehr-Vorlagen zurückzieht und zur Verhandlung des Budgets, der Ausgleichs-Vorlagen und aller an Termine gebundenen Vorlagen schreitet, so sind wir gerne bereit, ihm hierzu die Möglichkeit zu geben. Erst nachdem all' Dies erledigt ist, kann über die Wiederannahme der Wehr-Vorlagen gesprochen werden.

So weit der Präsident der Partei. Im Kreise der Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei hörte man ähnliche Meinungen. Die gestern lancirten Drohungen, daß man dem Grafen Tisza nicht einmal die Abhaltung seiner Programmrede gestatten dürfe, verstummen heute; ja man erklärte sogar, es wäre eine Verleugung jeden parlamentarischen Anstands, würde man den Mandatar des Königs nicht ruhig anhören. Die Partei stelle sich also auf den Standpunkt, erst abzuwarten, was Graf Stefan Tisza zu sagen habe. Diesen Stimmungswechsel schien eine Information herbeigeführt zu haben, wonach Graf Tisza die Ermächtigung zur Auflösung des Hauses nicht erhalten haben soll, insofern der Ex-lex-Zustand besteht; dafür wird aber die Partei von Grafen Tisza Garantien verlangen, daß ihm die Indemnität erst dann ertheilt werde, bis er sich erbötig gemacht haben wird, daß alle anderen, bereits zur Verhandlung fertigen Vorlagen durch dieses Haus erledigt werden.

Für die Haltung der Agron-Gruppe spricht die am Abend erschienene Nummer des „M-g“, in welcher Nicolaus Bartha einen aggressiven Artikel gegen den mit der Cabinettsbildung betrauten Grafen Tisza schrieb. Für diese Partei ist der Name Tisza ein rothes Tuch. Die Volkspartei bringt der Mission des Grafen Tisza das größte Mißtrauen entgegen. Schon die Confession des designirten Cabinettschefs ist ihr ein Dorn im Auge. Die Partei erwartet für sich von einem Regime Tisza nichts Gutes und ist deshalb schon von vornherein gegen ihn eingenommen. Diese Partei wird über ihre Stellungnahme erst dann endgiltig schlüssig werden, bis sie über den Erfolg der Mission Tisza's, das Cabinet zu bilden, informiert sein wird.

In den Abendstunden war das Gerücht verbreitet, die drei oppositionellen Parteien hätten eine gemeinschaftliche Conferenz gehalten; dieses Gerücht bestätigt sich nicht. Die oppositionellen Parteien haben heute weder einzeln, noch gemeinschaftlich conferirt.

Fünfzehn Jahre.

Berlin, 15. Juni.

Ein halbes Menschenalter ist heute verfloßen, daß Wilhelm II. den deutschen Kaiserthron bestieg. Unwillkürlich wenden sich die Blicke zurück zu jenem unglücklichen 15. Juni des Jahres 1888, da der fränke Kaiser Friedrich nach der kurzen Regierungszeit von 99 Tagen die Augen schloß. Der Tod bedeutete ihm die Erlösung von furchtbaren, ohne einen Klagenlaut ertragenen Leiden. Und doch, wieviel Blüthen wurden durch seinen Tod geknickt, wieviel Hoffnungen mit ihm begraben.

Nur schwer hat sich das deutsche Volk daran gewöhnen können, die Kaiserwürde fast unmittelbar von dem greisen Begründer des Reiches auf seinen jugendlichen Enkel übergehen zu sehen. War es doch nicht bloß die Jugend, die man an ihm beargwöhnte. Noch mehr glaubte man von seinen pietistischen Neigungen und seinem militärischen Ehrgeiz besorgen zu müssen. Es hat einige Zeit gedauert, ehe das Volk erkannte, daß seine Befürchtungen unbegründet waren. Auf der anderen Seite haben sich die Hoffnungen, die von seiner näheren Umgebung auf die glänzenden Gaben Wilhelm's II. gesetzt wurden, durchweg bestätigt.

Gewiß hat Wilhelm II. den kirchlichen Dingen immer ein besonderes Interesse entgegengebracht, aber trotz aller romantischen Neigungen ist es ihm doch nie in den Sinn gekommen, in Glaubensdingen einen Zwang auszuüben. Er macht sich in keiner Art einen Vers auf die religiösen Probleme, wie erst vor einiger Zeit der Hollmann-Brief wieder bewies, doch ohne seine persönliche Meinung zu einem Glaubenssatz für das ganze Volk auszusprechen zu wollen.

Auch die Liebe zum Waffenhandwerk hat den Kaiser nie soweit gefangen genommen, daß er nicht dabei immer die Sicherheit und Wohlfahrt des Reiches als oberste Richtschnur vor Augen gehabt hätte. Bei aller Sorgfalt für die Erhaltung und Ausgestaltung unserer Wehrkraft hat sich Wilhelm II. in diesen fünfzehn Jahren als ein Friedensfürst bewährt, dem das deutsche Volk ebenso, wie seine Verbündeten volles Vertrauen entgegenbringen. Ja, man muß gestehen, daß heute das Ansehen Wilhelm's II. im Auslande unbestrittener ist, als in der Heimat.

Darüber hinaus hat sich die Gestalt des deutschen Kaisers im Laufe der Zeit immer reicher und charakteristischer ausgefaltet. An Schwankungen und Wandlungen freilich hat es nicht gefehlt. Nach der schroffen Trennung vom ersten Kanzler kam die Zeit des neuen Curjes mit seinen Ueberraschungen. Auf socialpolitischem Gebiete gab es allerlei Stöckungen. Das Verhalten gegen die Socialdemokratie zeigte manche Widersprüche. Der Vereitigung des Ausnahmegesetzes folgten verschiedene Veruche, den „Umsturz“ mit untauglichen Mitteln zu bekämpfen und den freien Geist in Kunst und Literatur einzuengen.

Auch sonst gab es viele Anläufe, die plötzlich zum Stillstand kamen. Man hatte wohl dann und wann das Gefühl, daß weniger mehr gewesen wäre. Man hatte es umso mehr, als Wilhelm II. mit starkem Temperament und großer rednerischer Begabung in alle Fragen des öffentlichen Lebens eingriff und überall seine persönliche Anschauung zur Geltung zu bringen versuchte. Es war nicht anders möglich, als daß der Kaiser dabei in einem großen culturell vorgeschrittenen Volke neben der Zustimmung auch viel Widerspruch weckte und so gelegentlich auch seine Freunde vor den Kopf stieß. Aber wenn der Kaiser sich von keinem Minister das „franco parler“ wehren ließ, wenn er die constitutionelle Schablone durchbrach, so wies er doch auch den einfachen Staatsbürger auf sein verfassungsmäßiges Recht hin, seine Meinung frei zu äußern. Und wie man im Einzelnen über dieses vielseitige Eingreifen des Kaisers in das öffentliche Leben denken mag, darin wird man dem Reichskanzler Grafen Bülow zustimmen, daß der Kaiser kein Philister ist.

An diesem Tage, dem Vorabend der allgemeinen Wahlen, liegt es nahe, die handelspolitische Stellung des Kaisers besonders ins Auge zu fassen. Auch hier fehlt es nicht ganz an Rückblicken, aber in der Hauptsache ist der Wille des Kaisers doch klar und zweifellos: Er hat die Nothwendigkeit erkannt, Handel und Industrie zu fördern und ihr sichere Absatzgebiete zu schaffen und zu erhalten. „Unser Zukunft liegt auf dem Wasser“, in diesen Worten hat er wohl seine tiefste handelspolitische Ueberzeugung ausgesprochen. Damit halte man die Rede zusammen, mit der er am 18. December 1891 die Annahme der Handelsverträge im Reichstage begrüßte. Er bezeichnete damals die Einleitung und den Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse, ja geradezu als eine rettende That, und er fuhr fort: „Der Reichstag in seiner Weisheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes (des Grafen Caprivi) erkannt und sich ihm anschließt, und es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des deutschen Reiches damit gesetzt haben.“

Was damals Wilhelm II. ausgesprochen hat, das gilt noch heute, wie es zweifellos noch heute seiner Ueberzeugung entspricht. Und in diesem Punkte wenigstens geht der überwiegende Theil des deutschen Volkes mit dem Kaiser zusammen. Wir hoffen, daß der morgende Tag den Beweis dafür erbringt. So möge auch die Folgezeit eine Mehrung der geistigen und materiellen Güter der deutschen Nation und die Wahrung des Völkerfriedens bringen, dem auf die Wohlfahrt des Volkes gerichteten Streben Kaiser Wilhelm's II. zum schönsten Lohne.

Die Monroe-Lehre.

II.

Die Vereinigten Staaten dürfen keiner großen Militärmacht, die in diesem Erdtheil noch kein Gebiet besitzt, das Recht zustehen, festen Fuß zu fassen und ebenso wenig dulden, daß andere, die bereits hier Besitzungen haben, diese vergrößern. Wir müssen dafür sorgen, daß wir nicht in die Nothwendigkeit kommen, ebenso wie Europa, große stehende Heere zu unterhalten. Jeder rechtlichaffene Patriot, jeder Vorkämpfer in unserem Lande sieht verlangend dem Tage entgegen, wo keine einzige europäische Macht mehr ein Stückchen amerikanischen Boden im Besitz haben wird. Augenscheinlich ist dieser Zustand noch nicht notwendig, aber er wird es werden, sobald die ängstlichen, selbstthätigen Menschen, die das „Frieden um Alles“ zum Wahlspruch erkoren haben, in der Weisheit sind und sobald die Vereinigten Staaten nicht mehr im Stande wären, der Ausbreitung der europäischen Macht in diesem Welttheil entgegenzutreten.

In erster Linie ist es also für die Bürger der Vereinigten Staaten von Interesse, daß die Vergrößerung des europäischen Colonialbesitzes auf der westlichen Halbkugel verhindert wird. Auch für die gesammte Be-

Feuilleton.

Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Kengersdorff.
(51. Fortsetzung.)

Wienbrand war, wie wir wissen, mit einem Male unvorbereitet mitten aus seinen Geschäften herausgerissen worden und so war es ganz natürlich, daß ein großer Theil seiner laufenden Geschäfte bei seinem Tode noch der Erledigung harrete. Es waren ja mancherlei verwickelte Geschäfte zu entwirren, Gläubiger zu befriedigen, Schuldner zur Ausgleichung ihrer Rückstände zu mahnen, und wenn sich auch Clara, obgleich sie früher niemals an den Geschäften ihres Vaters sich betheiligt hatte, nach allen Seiten hin als seine umsichtige und gewissenhafte Tochter erwies, so trat doch gar manche Frage an sie heran, welcher sich die Erfindung des jungen Mädchens nicht gewachsen zeigte. Hier war es, wo die Hand, die Umficht und der Verstand des Arztes auf die gemeinshafliche Bitte der beiden Frauen mit Bereitwilligkeit eingriff; das Vertrauen, das man ihm so unerschrocken entgegen brachte,ehrte und erfreute ihn und er setzte sein bestes Können daran, alle diese Dinge so zu ordnen und zu sichten, daß den Hinterlassenen aus ihnen keinerlei Nachtheile entspringen konnten.

Es war ihm das nunmehr im Großen und Ganzen gelungen; bis auf das bewußte Päckchen, das schon zu so mancherlei verschiedenartigen Verhandlungen Anlaß gegeben, waren die schwebenden Angelegenheiten Wienbrand's glatt und geordnet und bezüglich dieser Letzteren mußte man die Schritte der Gegenpartei, und wenn diese ausblieben, den Zeitpunkt erwarten, an welchem man nach den Bestimmungen des Testaments zu einer Deffnung desselben schreiten dürfte.

Er war an den letzten Abenden zur Ordnung dieser Angelegenheiten wiederholt unten in Wienbrand's Schreibzimmern allein mit Clara gewesen;

sie waren miteinander nochmals die Bücher des Verstorbenen durchgegangen, um sich zu vergewissern, daß ihrer Aufmerksamkeit kein Posten entgangen sei, hatten Geld gezählt und gepackt und alle die kleinen Arbeiten vorgenommen, die zur Erledigung des Ganzen notwendig waren.

Je weiter sie damit zum Abschlusse kamen, je mehr machte sich der Doctor überzeugen müssen, daß er in Clara ein sehr reiches Mädchen vor sich habe, viel reicher noch, als er anfangs geglaubt hatte. Und diese mehr und mehr sich befestigende Ueberzeugung gerade war es gewesen, die ihn abgehalten hatte, auf dem Wege weiter vorzuschreiten, auf dem er damals gewesen war, als ihn Grunow's Erscheinen mitten in seinen Herzensergiegungen unterbrochen hatte. Nicht mehr unter dem Eindruck seiner tief erregten Herzenswünsche, sondern mit der ruhigen Ueberlegung des reifen Mannes hatte er sich sagen müssen, daß er sich in den Augen Anderer leicht dem Vorwurf eines Unrechts aussetzen würde, wenn er das Vertrauen der beiden Frauen damit lohne, daß er im Sturm das Herz der Tochter für sich erobere. Er war arm, er nannte augenblicklich nichts weiter sein, als was seine Praxis ihm einbrachte. Und sie war jung, schön und reich. Wie Viele würde es wohl geben, die daran glauben würden, daß nicht der letztere Umstand, sondern reine innige Herzensliebe ihn zur Bewerbung um die Hand des Mädchens bestimmt habe?

Es liegt ja so ganz im Sinne der jetzt lebenden Generation, bei einer Heirat an die Liebe zuletzt und an die Vortheile, die eine solche bringt, zuerst zu denken. Der Gedanke, sich solche Beweggründe untergeschoben zu sehen, war ihm peinlich. Er wollte das um jeden Preis vermeiden, bemühter mit Manneskraft seine Gefühle und Schwieg.

Er konnte sich zwar nicht verhehlen, daß Clara's schönes Auge wiederholt seitdem mit einer stummen Frage an dem seinen hing, und er wußte sich die Worte dieser Frage auch sehr wohl zu denken. Aber das Gefühl der Scham hielt selbstverständlich das schöne Kind von weiteren Andeutungen für ihre Herzenswünsche zurück, und wenn sie sich auch allein in ihrem Kämmerlein häufig darüber schalt, daß sie seinem

Zagen nicht durch ein Wort der Erlösung aus ihrem Munde ein Ende machte, so sang ihr doch das trotzige jugendliche Herz immer wieder den Refrain aus jenem alten Mädchenliede vor:

„Er muß mich doch erst fragen.“

Heute saßen sie abermals miteinander unten in des Vaters Schreibzimmern. Es war wieder in den Abendstunden und die Lampe brannte auf dem Tische. Der Doctor hatte sich vorgenommen, daß das heutige Zusammensein das letzte dieser Art sein sollte. Wenn er sie so neben sich sah, überkam ihn immer wieder jener berückende Gedanke, wie süß es sein würde, sie in seine Arme nehmen und an sein Herz drücken zu dürfen, und wie es noch viel köstlicher sein würde, wenn er sagen dürfte: „Mein Weib! Mein Weib!“ Aber es sollte nicht sein. Sie würde in einem anderen Manne vielleicht kein heißes, liebendes Herz, aber doch einen treuen Beschützer für ihre Lebenszeit finden. Hinweg mit solchen Bildern, die den Verstand verwirren!

Und so sagte er, indem er das Buch des Vaters zuschlug, in dem er bis jetzt geblättert und gelesen hatte, im ruhigsten Tone, über den er zu verfügen hatte:

„Ich bin in der festen Ueberzeugung, daß es unseren gemeinschaftlichen Bemühungen gelungen ist, alle eingetragenen Posten ihrer Erledigung zuzuführen, bis auf jenen einen, den Sie kennen. Ich will dabei erinnern, daß das diesen betreffende Päckchen noch im Schreibtische Ihres Vaters liegt, und daß es wohlgethan sein würde, demselben seinen Platz im Feuer- und diebestimmten Schranke wieder anzuwenden. Es bleibt Ihnen jetzt nur noch übrig, die ziemlich bedeutenden Barbestände, die sich sonst darin befinden, mit Hilfe eines Ihr Vertrauen genießenden Bankiers in Werthpapieren oder in sonst zinstragender Weise anzulegen. Meiner Beihilfe hierzu bedarf es nicht. Sie werden diese Angelegenheit unter dem Rathe eines bewährten Fachmannes am besten allein zu Ende führen.“

Sie blickte bei seinen letzten Worten überrascht zu ihm auf und in ihrem Auge lag Bestürzung.

völkerung der westlichen Halbkugel ist das von Interesse. Unter den günstigsten Verhältnissen gerathen die Einwohner einer Colonie in eine schiefe, unnatürliche Lage. Unter den ungünstigsten Verhältnissen verhindert die Einrichtung einer Colonie die gesunde Entwicklung der Bevölkerung. Es kann sein, daß in einer fernen Zukunft alle englisch sprechenden Völker sich zu einer Art Staatenbund vereinigen werden. Wie wünschenswerth dies auch sein mag, für den Augenblick ist dies eine Phantastie. Die einzige Hoffnung, die es heute für eine Colonie gibt, die ihre volle stitliche und geistige Entwicklung erreichen will, ist, daß sie unabhängig oder ein Theil eines unabhängigen Staates wird. So lange der Canadier ein Colonist ist, nimmt er einen niedrigeren Rang ein, als seine Brüder in England und den Vereinigten Staaten. Im Grunde seines Herzens sieht der Engländer auf den Canadier als auf etwas Minderwerthiges herab, während der Amerikaner den Canadier mit der beschügenden Großmuth betrachtet, mit welcher Derjenige, der frei ist, auf den niedersieht, der es nicht ist.

Im günstigen Falle befindet sich also eine Colonie in einer unnatürlichen Lage. Aber liegt die Colonie in einer Gegend, wo der Colonist genöthigt ist, niedrigere Rassen für sich arbeiten zu lassen, dann ist der Zustand noch schlimmer. Die Eroberung und Colonisation von Jamaica hat wenig oder nichts zur Veredlung der Bevölkerung beigetragen. Jamaica wird in der Hauptsache eine Insel mit einer Negervölkerung und geht ersichtlich derselben Zukunft entgegen, wie San Domingo. Britisch-Guayana, so gut es auch regiert werden mag, ist nichts weiter, als eine Colonie, wo ein paar Hundert oder ein paar Tausend Weiße die Herren spielen, während sich das Gros der Bevölkerung aus Indianern, Negeren u. s. w. zusammensetzt. Im Laufe der Jahrhunderte kann man von jeder Colonie nicht dieselbe Entwicklung erwarten, wie von Staaten wie Venezuela und Ecuador. Die Geschichte der südamerikanischen Republiken ist unendlich und blutig, doch werden die Republiken nach endlosen Mißthätigkeiten und Unfällen vielleicht noch einmal dieselbe Höhe der Cultur erreichen, wie sie heute Portugal einnimmt. Für keine der tropisch-amerikanischen Colonien, die durch eine nordeuropäische Rasse regiert werden, ist die Zukunft sicher. Es liegt durchaus im Interesse der Cultur, daß die gegenwärtigen Staaten von Nord- und Südamerika sich in ihrer eigenen Richtung entwickeln; wie erwünscht für viele dieser Staaten auch die europäische Einwanderung sein mag, so ist es doch unerwünscht, daß einige von ihnen unter europäischer Herrschaft stehen.

Das sind die allgemeinen Principien und die historische und sittliche Berechtigung der Monroe-Lehre. Es ist von großer Wichtigkeit, daß ein Jeder, der eine universale Bildung genossen hat, ja daß Jeder, der auf eine gute Erziehung Werth legt, auch gut das Verstehe der Begriffe einseht, die in der gelehrten Welt an Boden zu gewinnen scheinen, nicht nur mit Bezug auf die Monroe-Lehre, sondern auch mit Bezug auf allerlei Fragen, die mit einem kräftigen, muthigen Amerikanismus in Verbindung stehen. Jeder wissenschaftlich gebildete Mensch, der außerhalb des großen Stromes der amerikanischen Ideen steht und immer wieder auf in die Augen fallende Weise gegen die Interessen des Landes handelt, schwächt den Einfluß der wissenschaftlich Gebildeten auf das amerikanische Leben. Das thörichte, lächerliche Vorurtheil, das unser großes Publicum so oft den Gelehrten gegenüber auf so traurige Weise an den Tag legt, wird in hohem Grade durch die Handlungsweise dieser so hochentwickelten Männer vertheidigt, deren Erziehung die kräftigen, männlichen Jugendlichen und vor allem den Geist des Amerikanismus vollständig getödtet zu haben scheint. Fortschritt und Cultur sind gute Dinge, aber sie würden zu theuer erkauft sein, wenn durch sie der Muth und die Kraft des Widerstandes verloren gingen.

Außerdem gibt es im Lande Männer, die sich aus Furcht der Monroe-Lehre widerlegen. Diese Furcht findet man zuweilen bei den Reichen. Diese Furcht der Reichen kam jetzt wieder deutlich in der Haltung einer großen Anzahl von ihnen der Venezuela-Frage gegenüber zum Ausdruck. Viele von ihnen, Bankiers, Großindustrielle, Eisenbahn-Potentaten, mißbilligen die Handlungsweise des Präsidenten und des Senates, weil sie einen Rückschlag auf die Börse befürchteten. Das ist ein Grund, der sich nachvollziehen läßt. Stehen Ehre, Rechte und Pflichten einer Nation auf dem Spiel, so dürfen keine Börsen-Interessen dagegen in die Waagschale geworfen werden. Die Reichen, die die Monroe-Lehre bekämpfen preisgeben wollen, weil die Anwendung derselben ihr Geschäft schädigt, bringen Schande über sich selbst und Schande über die Nation, der sie angehören. In letzter Linie muß natürlich eine wahrhaft gute Erziehung nicht nur zur Bildung führen, sondern auch mehr Macht und Fähigkeiten geben zur Verrichtung positiver Arbeiten. Diese Wirkung wird aber ausbleiben, so lange man nicht einseht, daß die Ausbildung kriegerischer Tugenden zu einer wirklich guten Erziehung gehört. Die Männer, die eine hervorragende Erziehung genossen haben und bei internationalen Streitigkeiten nicht auf Seiten Amerikas stehen, sind ein Beweis dafür. Es gibt Ausnahmen von der Regel, aber gewöhnlich stellt sich der gesunde Mann, der Mann, der in der Welt harte Arbeit verrichtet und dessen Herz voll Stolz bei den großen Thaten

„Sollen wir denn mit diesem Male unseren Beschützer und Berather verlieren?“ fragte sie. „Kann Sie unsere Dankbarkeit und Verehrung nicht auf der Stelle festhalten, die Ihnen gehört hat?“

„Sie beurtheilen die Verhältnisse mit dem reinen Empfinden Ihres reinen Herzens; anders thut das die Welt. Und nichts würde mich tiefer kränken, als wenn ich Sie einem ungerechten Urtheil der Leute ausließe. Es ist besser, wir trennen uns.“

„Das wäre hart,“ versetzte das Mädchen bestimmt. „Sie sind ein Mann, haben Sie niemals an ein Mittel gedacht, daß Sie uns eine solche Trennung ersparen könnten?“

„Ja, es gibt ein solches Mittel, aber ich werde niemals Gebrauch davon machen.“

„Sie handeln niemals ohne Gründe, Herr Doctor, lassen wir also das Mittel beiseite, aber erklären Sie mir, was Sie hindert, davon Gebrauch zu machen.“

„Das bin ich nicht im Stande, ohne ihr Zartgefühl zu verletzen, und ich werde, ehe ich das thue, es lieber ertragen, daß Sie mir vorwerfen, ich handle ohne Gründe.“

Da gab sie die Hoffnung auf, daß sie mit Worten ihn würde bewegen können, zu reden. Die Leidenschaft übermannte die Scham in ihrer feuchten Brust, das ungesättigte Herze siegte über die mädchenhafte Scham der Jungfrau. Mit Ungestüm warf sie sich an seine Brust.

„Böser Mann,“ rief sie unter heftig hervorquellenden Thränen, „Deine Hartnäckigkeit zwingt mich dazu, es Dir zuerst auszusprechen, daß ich Dich liebe mit aller Gluth meiner Leidenschaft, mit aller Zärtlichkeit meines Herzens, und daß ich längst weiß, daß in Deiner Brust ein gleicher Schatz heißer Gefühle für mich wohnt. Konntest Du mir ein solches mich beschämendes Geständniß nicht ersparen?“

„Mein Lieb,“ sagte er weich, indem er sie mit Zärtlichkeit umfaßte und an's Herz drückte, „aus jedem Deiner Worte spricht die geläuterte Wahrheit. Es war eine Schwäche, daß ich mein Herz zwang, zu verschweigen, was es mit so heißer, verzehrender Sehnsucht erfüllte, aber es wird die letzte Schwäche sein, die Du an dem Manne findest, den Du liebst und der Dir gehört mit jedem Gedanken und mit jedem Pulschlage. Meine starken Arme werden Dich über die Untiefen und Klippen des Lebens tragen und Dein Haupt soll sicher an meinem Herzen ruhen. Das Glück, das mich in dieser Minute erfüllt, übermannt mich, weil es zu groß ist.“

(Fortsetzung folgt.)

seiner Landsteute klopfte, bei Fragen, wie die Monroe-Lehre, auf die amerikanische Seite. Dagegen neigt der blutige, übercultivirte Gelehrte dazu, jede Anwendung der Monroe-Lehre für rückständig und unrauhm anzusehen. Auch gibt es natürlich verschiedene energiegelbe Männer, die, obwohl übrigens gute Bürger, derselben Meinung zuneigen, weil sie auf einen Irrweg gerathen sind.

Das abhängige Gefühl des Colonisten ist nur schwer auszurotten. Es ist wünschenswerth, daß gerade diejenigen, die sich bestreben, sich die Sitten der alten Welt anzueignen, einen Charakterzug annehmen, der jede Nation der alten Welt, und namentlich England, kennzeichnet. Jeder rechte Engländer ist von seiner Geburt bis zu seinem Tode seinem Lande zugethan. Ein Engländer mag für Amerika schwärmen oder nicht, im Falle einer Uneinigkeit ist er unweigerlich für England und gegen Amerika. Ich achte ihn deshalb um so höher. Möchten unsere Landsleute von dem colonistenartigen Typus diese Eigenschaft annehmen! Sie würden wahrlich nicht schlecht dabei fahren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Juni.

Das „Ang. Tel.-Corr.-Bureau“ meldet unter dem 17. d.: Der designirte Ministerpräsident Graf Stefan Tisa hat heute dem Abgeordneten Emerich Hodosy das Justizportefeuille angeboten. Hodosy hat jedoch erklärt, er sei genöthigt, und zwar ausschließlich mit Rücksicht auf seinen schwankenden Gesundheitszustand, dieses ehrenvolle Anerbieten abzulehnen. Der designirte Ministerpräsident Graf Stefan Tisa ist im Laufe des heutigen Tages mit verschiedenen Persönlichkeiten, die als Mitglieder des neuen Cabinets in Aussicht genommen sind, in Berührung getreten. Die Besprechungen werden morgen fortgesetzt. Es erscheint behalß noch verfrüht, bestimmte Titulare der einzelnen Ressorts namhaft zu machen, umso mehr, als die begründete Hoffnung vorhanden ist, daß die dem Proceße der Cabinetbildung naturgemäß anhaftenden Schwierigkeiten sich raschstens ebnen und Graf Tisa längstens Ende dieser Woche in der Lage sein wird, in Betreff der einzelnen Mitglieder seines Cabinets Sr. Majestät Vorschläge zu unterbreiten. Graf Tisa wurde beim Erscheinen im liberalen Club mit lebhaften Ehrenrufen empfangen. Die überaus zahlreich erschienenen Mitglieder eilten herbei, um dem designirten Ministerpräsidenten ihre Glückwünsche darzubringen, welcher die Gratulation jedes einzelnen Parteifreundes herzlich entgegennahm und mit warmem Händedruck erwiderte.

Die liberale Partei des Fogarauer Comitats hat an Roloman Széll folgendes Telegramm gerichtet: Die liberale Partei des Fogarauer Comitats hat in ihrer soeben gehaltenen Sitzung ihr tiefstes Bedauern über den Rücktritt Ew. Excellenz vom Ministerpräsidium ausgedrückt. Der Segen Gottes möge Ihre, im Interesse unseres geliebten Vaterlandes entfaltete Thätigkeit lohnen. Karl Panczöl, Präsident, Doctor Alexander Jordan, Schriftführer.

An den Grafen Stefan Tisa sandte die Partei folgende Depesche: Die liberale Partei des Fogarauer Comitats sprach in ihrer am 17. d. gehaltenen Sitzung beschlußweise aus, daß sie Ew. Excellenz anlässlich ihrer Ernennung zum Ministerpräsidenten Ungarns mit dem wärmsten patriotischen Gefühl begrüßt und Gottes Segen auf Ihre schwierige Mission herabschleht. Panczöl, Dr. Jordan.

Unter dem Titel „A helyzet diagnosisa“ (Die Diagnose der Lage) erörtert Baron Ernst Daniel in einer Broschüre die jetzt im Zuge befindliche Obstruction und den in Folge derselben eingetretenen Ex-lex-Zustand. Die interessanten Ausführungen dieser Flugchrift lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Baron Daniel bedauert, daß das ungarische Parlament seit einem halben Jahre zur Unthätigkeit verurtheilt ist und die zur regelmäßigen Fortführung des Staatslebens notwendigen Verfügungen nicht treffen kann. Doch erblickt er das eigentliche Uebel nicht in dem Ex-lex-Zustande, welchen jetzt auch Diejenigen ruhig hinnehmen, die vor einigen Jahren wegen desselben Zustandes eine Regierungskrise hervorgerufen haben, sondern in der Obstruction. Er schildert dann die bisher im ungarischen Abgeordnetenhause geführten Obstructionskämpfe, deren Ursachen und Resultate und gelangt zu der Behauptung, daß so wie in anderen Parlamenten, auch bei uns der Wiederkehr der Obstruction nur durch eine entsprechende Aenderung der Hausordnung vorgebeugt werden kann.

Die parlamentarische Lage verdüstert sich. Die Junggecken haben einen neuen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der mit Rücksicht auf die ungarische Krise die Vertagung der Ausgleichsberatungen verlangt. Sie werden darauf bestehen, daß dieser Dringlichkeitsantrag unmittelbar nach dem Localbahngesetz in Verhandlung gezogen werde. Ob damit schon die Obstructionirung des Budgetprovisoriums inaquirit wird, ist noch nicht klar; aber die Action deutet jedenfalls auf schlimme Absichten. Nicht besser sind, wie es scheint, die Absichten der Südslaven, in deren Herzen der Groll wegen Kroatiens Nachhülter. Der Verband der Südslaven hielt nämlich am 17. d. eine Versammlung über die Stellung der Partei zum provisorischen Budget und zu den Ausgleichsvorlagen. Von mehreren Rednern wurde betont, daß es nöthig sei, das Cabinet Koerber wegen dessen slavenfeindlicher Politik auf das Entschiedenste zu bekämpfen. Zu diesem Behufe wird geplant, zunächst das Budgetprovisorium, in zweiter Linie aber auch die Ausgleichsgeetze durch Einbringung von Dringlichkeitsanträgen zu obstruieren. Sollten die Südslaven Anstalten machen, diese schwarzen Pläne wirklich zur Ausführung zu bringen, dann wird sich Herr v. Koerber wohl alsbald zur Wiedereinberufung im Juli entschließen.

Das „Journal de Genéve“ veröffentlicht folgende Proclamation des Königs von Serbien an das serbische Volk:

„Die Gnade Gottes und der Wille des Volkes haben mich auf den Thron meiner Vorfahren berufen. Ich erkläre, daß ich mich der Entscheidung des Volkes unterziehe und heute den serbischen Thron besteige. Ich betrachte es als meine erste Pflicht, Gott zu danken für seine Gnade und ich spreche gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die Mächte meine auf gegesehlichem Wege vollzogene Thronbesteigung anerkennen werden und dies umiomehr, als ich entschlossen bin, Serbien einer Aera der Ruhe, der Ordnung und der Wohlthat zuzuführen. Ich erkläre, daß ich mein Königswort gebe, daß ich die Rechte Aller achten werde. Ich werde mein Möglichstes thun, um ein constitutioneller König, ein Hüter der Geetze und des Wohlergehens meines theueren Volkes zu sein. Darum fordere ich mit diesem ersten Manifeste alle Kirchenväter, alle Standesbeamten, alle Militärs, auf, in ihren Functionen zu verbleiben, und empfehle ihnen, die ihnen anvertrauten Obliegenheiten gewissenhaft zu erfüllen. Ich erkläre, daß ich alle persönlichen Vorurtheile, welche in den letzten vierzig Jahren unter außerordentlichen Verhältnissen einander folgten, der Vergessenheit übergebe. Jeder aufrichtige Serbe wird unter meiner Regierung den nöthigen Schutz für sein moralisches und materielles Leben finden. Die Devisen meiner Dynastie war immer: „Für das heilige Kreuz und unsere theuere Freiheit!“ und mit dieser Devisen, die mich einerseits an die Arme, andererseits an die orthodoxe Kirche bindet, besteige ich den Thron Serbiens als Peter I. König von Serbien. Ich bitte Gott, seine Gnade über mein Volk zu verbreiten und sende Allen meinen königlichen Gruß.“

Die „Nowoje Wremja“ tritt in scharfem Tone gegen das serbische Volk wegen des von demselben angeführten der Gräueltaten im Konak gezeigten Gleichmuthes auf und sagt, wenn die Serben sich berufen fühlen, als Kern Großserbiens zu gelten, müssen ihnen und ihren Führern die

unerschütterlichen Grundlagen der Gerechtigkeit theuer sein. — „Swjet“ sagt, wenn König Peter I. dem Rechte zum Siege nicht verheße, habe Serbien als Mitglied der europäischen Staatenfamilie keine Zukunft. Die erste Pflicht des neuen Königs sei die Befragung der Wärdler. Die russische Presse habe sich einmüthig gegen die Haltung Serbiens ausgesprochen und die öffentliche Meinung Rußlands werde nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in Belgrad bleiben.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht eine Note der Regierung, worin König Peter von Serbien anerkannt, ihm jedoch die Befragung der Königsräthe zur Pflicht gemacht wird.

Nach Berichten aus Pfortenkreis hält die Ablieferung von Waffen seitens der bulgarisch-macedonischen Bevölkerung in den macedonischen Vilajets an die Behörden an. In den jüngsten Tagen allein sollen 2000 Gewehre abgegeben worden sein. — Bei Leichen der bei Gradowor (oder Grabonon) gefallenen Bandenmitglieder wurden compromittirende Papiere gefunden. In diesem Kampfe sind 15 Bandenmitglieder getödtet und eines gefangen worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Samstag 20. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Direktor. Eintritt 10 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Harteneggasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos Karl Heinrich (Kleiner Ring 27, 1. Stock) oder beim Cassier Ernst Lüdcke (Großer Ring 12). Eintritt 1 Krone.

Hermannstadt, 19. Juni.

(Die Enthebung des Cabinets Széll.) Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht folgende allerhöchste Entschliebung:

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst mit allerhöchster Entschliebung vom 16. Juni l. J. die Demission des ungarischen Gesamtministeriums, unter dem Ausdrucke der vollen Anerkennung der eifrigen und ausgezeichneten Dienste desselben, anzunehmen und gleichzeitig anzuordnen, daß die einzelnen Minister ihre Amtsthätigkeit bis zur weiteren allerhöchsten Entschliebung fortsetzen.

(Verleihungen.) Seine Majestät der König hat verliesen: dem Minister für Kroatien Erwin Cseh und dem ungarischen Handelsminister Ludwig Lang tagfrei den Eisernen Kronorden I. Classe; dem Staatssecretär Josef Tarkovick das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens; dem Ministerialrath Dr. Bela Romny das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem kön. Rathe Hilfsämter-Oberdirector Adolf Hujar den Ministerialraths-Titel; dem Ministerial-Secretär Edmund Klein den Sectionsraths-Titel und dem Ministerial-Hilfssecretär Ivan Serlecky das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens.

(Ernennungen und Beorderungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vizenotären ernannt: den Mediacher Advocaten Dr. Bruno Maria Klein beim Marosvashelyer, den Rechtspractikanten Wenzel Baska beim Elisabethstädter k. Gerichtshofe. Der k. ung. Minister des Inneren hat den Klein-Rokler Comitats-Honorär-Vizenotar Dr. Szentmiklos zum Ministerial-Hilfsconscripten ernannt und zur Dienstleistung an die Seite des Obergespans des Klein-Rokler Comitats beordert.

Der k. ung. Justizminister hat den Kézdivasarlhelyer Gerichtshofs-Unterrichter Emil Paul Nagy endgiltig zur Dienstleistung beim Kézdivasarlhelyer k. Bezirksgerichte beordert.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 21. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schöber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner. — Nach dem Gottesdienste in der Pfarrkirche findet die Jahres-Versammlung des Gustav Adolf-Ortsvereines statt, zu welcher alle Mitglieder desselben höflichst eingeladen werden.

(Schul-Nachrichten.) Am hierortigen evang. Landeskirchen-Seminar werden die öffentlichen Schlussprüfungen am 20. und 27. d. abgehalten werden.

Die öffentlichen Prüfungen am hiesigen evang. Gynnasium und an der evang. Realschule finden am 24., 25. und 26. d. M. Vor- und Nachmittags statt. — Am 26. d. um 12 Uhr wird der Schüler der VII. Gynnasial-Classe Friedrich Müller eine von ihm selbst verfasste Rede vortragen; hierauf Prämien-Vertheilung und Schlußmusik. — Nachmittags Verlesung der in höhere Classen aufsteigenden Schüler, Austheilung der Zeugnisse und feierlicher Schluß des Schuljahres mit Gesang und Gebet.

(Die Prüfung des deutschen Kindergartens der Oberstadt) findet Sonntag den 21. d., 11 Uhr Vormittags, in der Halle der ev. Knabenschule (Bempflingergasse) statt und werden dazu die Eltern der Kinder und Freunde der Anstalt hiemit eingeladen. — (Spende.) Herr Ratonek aus Wien hat für die Volksküche 8 Kronen gespendet.

(Im Curhaus „auf der hohen Rinne“) ist die Gastwirthschaft gestern eröffnet worden; es finden daher Gäste für kürzeren oder längeren Aufenthalt dort volle Verpflegung. Anmeldungen auf einzelne, noch unbesetzte Zimmer nimmt die Fremden-Verkehrskanzlei in Hermannstadt entgegen, die auch auf Wunsch mit Prospecten dient.

(Abend-Unterhaltung.) Der hiesige romanische Gesellschafter-Verein veranstaltet morgen Samstag den 20. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens eine mit Gesang, Declamation und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung, deren Anfang für 8 Uhr anberaumt ist. Ein Theil des eventuellen Reinertragnisses ist für die Christbescheerung armer Volksgeossen bestimmt. — Eintrittspreise: für Damen 1 Krone, für Mitglieder 1 Krone 20 Heller, für Nichtmitglieder 1 Krone 60 Heller. — Eintrittsarten an der Abendcassa.

(Die Badesüge zwischen Hermannstadt und dem Bad Vizafna) werden bis 15. September l. J. mit folgender Fahrordnung verkehren: 1. Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags, Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags; 2. Zug Nr. 7315: Abgang von Hermannstadt 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Ankunft beim Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 6 Uhr 4 Minuten Abends. — 1. Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags, Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 20 Minuten Nachmittags; 2. Zug Nr. 7316: Abgang vom Wächterhaus Nr. 19 in Vizafna 7 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt 7 Uhr 34 Minuten Abends.

(Die Rubrik „Scheue Pferde“) scheint sich zu einer stehenden auswachsen zu wollen. Gestern Nachmittag verurachte ein scheues Pferd wieder einen bedauerlichen Unfall, über dessen Verlauf wir folgende Einzelheiten erfahren: „Zwei mit Decken versehene ararische Pferde rissen auf der Poplader Heide aus und rasten der Stadt zu; beide durchrannten die Schwisgasse; eines derselben setzte den Lauf durch die Mühlgasse fort und bog in die Fleischergasse ein, wo es abgefangen ward; das zweite nahm die Richtung auf's Trottoir in der Heltauerstraße, wo eine Wagd, die Gefahr gewahrend, zwei ihrer Obhut anvertraute Kinder rasch hinter ein Haus thor schob; kaum war dies geschehen, stürzte das Pferd vor dem Wagner'schen Geschäft und fiel auf

die Magd, deren Schädel es beim Aufspringen gefährlich verletzete. Die verwundete Magd wurde, nachdem ihr Oberarmarzt i. P. Karl Kreuzer und herbeieilende Militär-Ärzte einen Nothverband angelegt hatten, in's Franz-Josefs-Bürgerhospital gebracht. Das schwere Pferd glitt im fortgeleiteten Laufe auf dem Altpflaster vor dem Hotel „Römischer Kaiser“ nochmals aus, rannte über den großen Ring in die Reisporgasse, wo es ein kleines Kind, ohne dasselbe zu beschädigen, überprang und von da in der Richtung gegen die Salzgasse.

(Einem unverbürgten Gerüchte zufolge) soll heute Vormittags in der Elisabethgasse ein ungefähr 11 Jahre altes Schulmädchen von einem rasch fahrenden Wagen überfahren und auf der Stelle getödtet worden sein.

(Aus dem Gerichtssaal.) Der berüchtigte Verbrecher Josef Brich, der dem Strafgericht-Wachpersonal mehr Sorge bereitet, als zwanzig andere Sträflinge, wurde heute wegen gewaltthätiger Widergesetzlichkeit gegen die behördlichen Organe und gefährlicher Bedrohung derselben, begangen — wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben — im Straßhause in der Saggasse im Monat März l. J., vom hiesigen kön. Gerichtshofe zu weiteren 8 Monaten Kerker verurtheilt. Vielleicht gelingt es doch, diese hartgejottene rabiate Luchthaus-Pflanze mürbe zu machen.

(Gebammen-Verein.) Montag den 22. Juni l. J. findet Nachmittags 3 Uhr im Hause Huetplatz Nr. 4 eine Versammlung statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden.

(Todesfall.) Friedrich Ruz, Baupolier, ist gestern im Alter von 56 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 20. d., 4 Uhr Nachmittags, aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

(Bischof Graf Mailath in Mühlsbach.) In unserem gestrigen Blatte hatten wir den Bericht unseres dortigen Correspondenten über die Anwesenheit des Bischofs Mailath behufs Vornahme der Firmung veröffentlicht. Bei dem Empfange hatte sich — nach dem „Siebenb.-deutschen Tageblatt“ — der folgende peinliche Zwischenfall, den wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten können, abgespielt: „Bürgermeister Conrad sprach als ein bösslicher Mann den Bischof in der Protocollsprache der röm.-kath. Kirche an und setzte dann seine Ansprache in der Protocollsprache der Stadt Mühlsbach fort. Die deutschen Laute fanden bei einigen mit zur Begrüßung hinausgefahrenen staatlichen Organen wenig Anlang. Ein Beamter des k. Bezirksgerichtes und ein Lehrer der k. ung. Staatschule riefen überlaut: „Magyarul, magyarul, nem értünk németül!“ Bürgermeister Conrad hielt eine Weile inne, damit sich die unmotiviert erregten Gemüther dieser Herren beruhigten. Allein als das Lärmen nicht aufhören wollte, setzte er seine Ansprache in deutscher Sprache fort, begleitet von den Hilaritäten der genannten Herren, die sich bemühten, die deutschen Laute des Bürgermeisters zu überschreien. Der Bischof, von diesem Zwischenfall peinlichst berührt, hatte als Weltmann Fassung genug, sich nichts anmerken zu lassen und dem Bürgermeister in freundlichen Worten zu danken. Dieses bedauerliche Ereigniß hatte zur Folge, daß sowohl der ev. Stadtpfarrer, als auch der griech.-orient. Erzpriester dem Banfett mit Entschuldigung fernblieben. Rundtödt machen lassen wollten sie sich nicht und niedergeschrien zu werden, ist für keinen Gebildeten ein Vergnügen. Der Bischof selbst verbat sich, jedenfalls um ähnlichen Vorfällen vorzubeugen, jeden Trinkpruch beim Banfett. Nach dem Banfett erhob er sich und sagte, er habe sich zwar jeden Trinkpruch verbeaten, allein er bitte um die Erlaubniß, sein Glas erheben zu dürfen auf das einträchtige Zusammenleben der verschiedenen Confessionen und Rationalitäten in Mühlsbach. Dies war die erste Lektion, die er den Chauvinisten erteilte. Die zweite Lektion bestand darin, daß er den röm.-kath. Stadtpfarrer von Hermannstadt beim Anstoßen der Gläser deutsch ansprach und mit erhobener Stimme erklärte: „Ich pflege mit dem Herrn Pfarrer von Hermannstadt nur deutsch zu sprechen.“

(Doctor-Promotion eines Fräuleins.) An der Franz-Josef-Universität in Klausenburg ist am 17. d. Fräulein Birosta Hal mit summa cum laude zum Doctor philosophiae promovirt worden. Das Fräulein hat die Fachprüfung als Mittelschul-Professorin mit ausgezeichnetem Erfolge abgelegt; ihre Monographie über Theresie Terenczy erscheint soeben im Eggenberger'schen Verlage. Auch einen akademischen Preis hat das Fräulein mit einer Arbeit bereits gewonnen.

(Hauptstädtliche Nachrichten.) Vom 17. d. wird aus Budapest gemeldet: Heute Vormittags hat sich im Képliget der 46-jährige, seit mehreren Monaten arbeitslose Fabrikarbeiter Karl Banyai eine Revolverkugel in den Kopf gejagt und wurde lebensgefährlich verletzt in das Rudospital befördert. — Heute Nachts wurde in der Baros-utca ein Irrenkranke angehalten, welcher laut schrie, man möge seiner Frau, die am offenen Fenster eingeschlafen ist und jeden Augenblick in die Tiefe herabstürzen könne, zu Hilfe kommen. Der Unglückliche ist mit dem 28-jährigen Baumeister Koloman Zelma identisch. Er wurde von der Polizei der Landes-Irrenanstalt im Leopoldsfelde übergeben. — Der Polizei gelang es heute, einen langgejagten Wohnungseinschleicher und Gelegenheitsdieb, welcher bei Privaten unter dem Vorwande erschien, die elektrischen Beleuchtungsanlagen zu überprüfen, zu verhaften. Es ist dies der 21-jährige Monteur Johann Ambrózy. Er hat mindestens zwei Duzend Diebstähle auf seinem Conto. — Heute Nachmittags drohte dem Clubhause des M. A. C. auf der Margarethen-Insel große Feuergefahr. In dem Keller des Clubhauses war nämlich eine Partie Feuerwerkskörper eingelagert, die von den Brooke'schen Feuerwerken zurückgelassen sind. Aus bisher unbekannter Ursache entzündeten sich die Feuerwerkskörper. Es gab ein Brauseln und Knattern und es wurde schon befürchtet, daß die Flammen das Parterre ergreifen werden. Zum Glück war jedoch die hauptstädtliche Feuerwehr — es waren die Löschtrains der II. und der V. Bezirksfeuerwache unter dem Commando des Feuerwehr-Adjutanten Béla v. Markujovszky ausgerückt — rasch zur Stelle und es gelang, den Brand in kurzer Zeit zu löschen.

(Aus Rah und Fern.) Aus Lojonez berichtet man vom 17. d. M.: Das tragische Geschick eines jungen, kaum 22-jährigen Mannes hat hier allgemeinen Aufsehen erregt. Der zweite Buchhalter der Sternlicht'schen Emailfabrik, Alexander Redl, hat sich in selbstmörderischer Absicht mittelst eines Revolvers in die Brust geschossen und starb nach kurzem Todeskampfe. Redl hat die Handelsakademie absolvirt und diente im vorigen Jahre in Kratau als Einjährig-Freiwilliger. Dort knüpfte er mit einem schönen Mädchen ein Liebesverhältniß an. Als jedoch Redl die Stadt verließ und in Lojonez seinen Posten antrat, ward ihm das Mädchen untreu und verlobte sich mit einem Anderen. Das konnte Redl nicht überleben und er verübte den Selbstmord. Sein Leichnam wurde nach Debreczin überführt und dort bestattet. — Am 16. d. M. ging in der Umgebung von Rajzin ein heftiger Wolkenbruch mit Hagelschlag nieder, der großen Schaden anrichtete. 30 Häuser stehen unter Wasser. In Felso-Biszo hat ein angeschwollener Gebirgsbach zwei Pferde mit sich fortgerissen. — Die Bukovarer Gewerbe-Gehilfen Andreas Labos, Albin Popovics, Anton Raiz wurden wegen Beschmutzung einer serbischen Firmatafel und mehrerer ungarischer Briefpostkasten in Bukovar zu je vier, respective drei Wochen strengen Arrest verurtheilt. — Aus Brünn wird vom 17. d. M. berichtet: Aus dem hiesigen Garnisonsarrest auf dem Spiegelberg entwichen heute Nachts sechs Sträflinge, nachdem sie durch Erweichen der Mauer mit Wasser ein Loch erzeugt und sich dann an zusammengebundenen Leintüchern in die Cajematten hinabließen. Mehrere Wachposten und der Wach-Commandant wurden verhaftet — Der Verleger der antisemitischen

Blätter „Snamja“ (Petersburg) und „Bessarabeg“ (Kischenev), Namens Kruschewan, wurde am 17. d. Nachmittags in Petersburg auf dem Newski-Prospect von einem Israelliten, angeblich einem ehemaligen Studenten des Polytechnicums in Kiew, hinterücks mit einem Messer gestochen und am Halse verwundet. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Kruschewan hielt den Thäter mit Hilfe des Publicums fest.

(Unfälle.) Aus Orsova wird über einen übermüthigen Schiffsarbeiter berichtet, der mit mehreren Kameraden wettete, daß er bis zur Insel Ada-Kalesch schwimmen werde. In Ausführung der Wette sprang er in die Donau und suchte vor der rasch angesammelten Menge das andere Ufer zu erreichen. Er hätte seinen Wagemuth bald mit dem Leben bezahlt. Zwei Finanzwachmänner hatten indessen eine Zille besetzt und waren ihm nachgerudert. Im entscheidenden Momente wurde der schon Bemühtlose in's Boot gezogen und an's Land gebracht. Nachdem er sich erholt hatte, brachte man ihn in seine Wohnung. Diese Lektion wirkte aber keineswegs abbrechend auf ihn. Seine Partner bei der Wette behaupteten, er habe verloren. Er ließ diese Entscheidung nicht gelten und um zu zeigen, daß er das Wagniß doch auszuführen im Stande sei, sprang er am 11. d. Früh um 8 Uhr wieder in die Donau, mit dem Vorzuge, die Insel zu erreichen. Hunderte von Neugierigen sammelten sich an und sahen, wie er fünfhundert Schritte von der Strömung abwärts getrieben wurde. Wieder beliegten Finanzwachmänner eine Zille und ruberten ihm nach. Sie zogen den Bemühtlosen an's Land. Diesmal erging es ihm aber schlechter, da er am 13. d. in Folge der erhaltenen inneren Verletzungen starb. — In Wisz, einer Ortschaft an der Theiß, ruberten acht Bauerfrauen und ein Bauer in einem schlechten Rahne über die Theiß. In der Mitte des Flußes kippte aber das Fahrzeug um und sämtliche Insassen fielen in's Wasser. Der Fahrermann und drei Frauen erkrankten, die Uebrigen retteten sich durch Schwimmen. — Ein blühendes junges Mädchen, die 19-jährige Fanny Gahner, einer geachteten Nagymaroser Familie angehörnd, hat vor drei Wochen in Folge der Explosion einer Petroleumlampe so schwere Brandwunden erlitten, daß sie in Wien, wohin sie zur Pflege gebracht wurde, den Verletzungen erlegen ist. In Nagymaros hat das Ableben des jungen Mädchens die aufrichtigste Theilnahme erweckt. — In Folge eines Bligschlages stürzte am 16. d. Abends in Voryslaw der Bohrturm des Eruptivschachtes „Sirius“ ein, welcher in Brand gerieth. Der Feuerwehrgelang es, das Feuer auf diesen Schacht einzuschranken. Das Refektorium, die innere Einrichtung des Schachtes und zwei Rohrtrelervors sind abgebrannt.

(Neuester und vollständigster Plan von Wien) mit Angabe der neuen Bezirkseinteilung. Mit Verzeichniß sämtlicher Straßen, Gassen und Plätze sowie der Sehwürdigkeiten aller 20 Bezirke. Nach den neuesten Aufnahmen zusammengestellt. Nebst einer Ansicht von Wien in der Vogelperspective. Grundriss und farbige Aufzüge. Farbendruck. Folio. In illustriertem Umschlag. — Es ist ein Werk, das sich schon in den Händen von Hunderttausenden befindet, welches wir hierdurch erneut empfehlen. Denn der in den weitesten Kreisen bekannte und geschätzte A. Hartleben'sche Plan von Wien liegt in kartographisch vollständig erneuerter und in jeder Hinsicht verbesserter 21. Auflage vor. Dieser durch seine treffliche Ausführung und Verlässlichkeit ausgezeichnete Stadtplan ist auch in der 21. Auflage mit einem vollständigen „Straßenverzeichnis“ der 20 Bezirke von Wien und mit Verzeichniß der „Sammlungen und Sehwürdigkeiten“ versehen, und können wir diese Publication Jedem empfehlen, der nur immer einen Plan von Wien braucht, es wird Jedermann von demselben vollkommen befriedigt werden. Derselbe ist in allen Buchhandlungen zum äußerst wohlfeilen Preise von 50 S. = 50 Pf. vorräthig.

(Empfehlung.) „Schlecht sitzende Hemden, auch solche, welche nicht von mir geliefert sind, werden prompt und billig durch mich umgeändert. S. Bayer, Hemdenfabrik.“

(Bade-Anstalt Mühlsbasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Bannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampf- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Wadeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines) auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Bannenbäder mit Wasser der Trinitwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 18. Juni. Im Hotel „Continental“ fanden sich heute wieder zahlreiche Abgeordnete der liberalen Partei beim Diner zusammen. Die zuwartende Haltung dieser Gruppe scheint der Opposition zu lange zu dauern und so war denn heute auch als Gemüth der Volks-partei der hochwürdige Herr Trubini erschienen, der den unter dem Vorsitze Franz Nagy's Speisenden die Vortheile einer numerisch stärkeren und in der Hauptsache, in der Bekämpfung des zu erwartenden neuen Regimes, einigen Opposition recht verlockend zu schildern trachtete. Doch schienen seine Worte, vorläufig wenigstens, nicht die gewünschte Wirkung erzielt zu haben. Denn als kurz darauf Graf Albert Apponyi eintraf und, mit lebhaften Hilaritäten begrüßt, auf dem Rechten Franz Nagy's Platz nahm, wurde diese Saite nicht mehr angeschlagen und das Gespräch bechränkte sich ausschließlich auf die Fragen des heutigen Tages, bezüglich welcher Graf Apponyi zwei interessante Erklärungen abgab. Er bezeichnete die gestrige Meldung eines ungarischen Abendblattes für vollkommen unbegründet, daß er Sr. Majestät versprochen habe, nicht in die Opposition zu gehen. Dann sagte er, daß er die Stelle als Präsident des Abgeordnetenhauses nicht niederzulegen beabsichtige. Die hierauf bezügliche Meldung der „Bud. Corr.“, sagte Graf Apponyi, scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Die erwähnte Vereinbarung mit dem Vicepräsidenten bezog sich nur auf den Fall, daß er, Graf Apponyi, sich bewegen fühlen sollte, von seiner Stelle zurückzutreten, wozu er aber bis jetzt durchaus keinen Grund hat.

Original-Telegramme.

Budapest, 19. Juni. Graf Stefan Tisa und Baron Fejervary sind nach Wien gereist, um dem Monarchen die Meldung zu erstatten, daß die Mission Tisa's, das Cabinet zu bilden, gescheitert ist. Bezüglich des neuen Cabinets ist man in voller Unklarheit; ein großer Theil der liberalen Partei vertritt die Anschauung, daß kein Anderer, als Széll im Stande ist, die Dinge in's richtige Geleise zu bringen. Allgemein herrscht die Ansicht, wer immer kommen möge, müsse entweder Concessionen oder wenigstens eine Aenderung der Wehr-Vorlagen bringen.

Budapest, 19. Juni. Das „Ungarische Correspondenz-Bureau“ meldet aus Wien: Baron Fejervary ist gestern Abend, Graf Tisa heute Früh hier eingetroffen. Vormittags 9 Uhr wurde Fejervary von Seiner Majestät in einfindiger Privat-Audienz empfangen, sodann erschien Tisa bei Seiner Majestät in längerer Audienz. Tisa erstattete

Seiner Majestät Bericht über seine auf die Bildung des Cabinets abzielenden Bemühungen und meldete, daß er für sein Cabinet die Majorität des Abgeordnetenhauses nicht gesichert glaube, daher er die Betraung mit der Cabinetbildung in die Hände Seiner Majestät zurücklege. Der König nahm den Bericht allergnädigst entgegen; sodann conferirte Tisa längere Zeit mit Fejervary.

Marktbericht.

Hermannstadt, 19. Juni. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 11.80 bis 12.80, Halbfucht 70 bis 74 Kilo Kr. 9.80 bis 10.80, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 64 bis 68 Kilo Kr. 8.— bis 8.40, Hafer 44 bis 50 Kilo Kr. 4.80 bis 5.40, Ruckung 72 bis 76 Kilo Kr. 8.60 bis 10.40, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 3.60 bis 5.—, Hanffamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linfen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Nisolen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Weizenries per 100 Kilo Kr. 28.20 bis 32.40, Mehl Nr. 0 Kr. 27.60 bis 31.50, Mehl Nr. 1 Kr. 26.80 bis 30.10, Mehl Nr. 3 Kr. 25.20 bis 28.40, Mehl Nr. 5 Kr. 23.40 bis 27.—, Speck Kr. 14.— bis 16.—, Schweinefleisch Kr. 16.— bis 18.—, rohes Unschitt Kr. 44 bis 48, Kerzen-Unschitt Kr. 72.— bis 80.—, gegossene Unschittfetzen Kr. 82.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Fett Kr. 4.80 bis 6.—, Hanf Kr. 36.— bis 40.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 4.50 bis 5.75, Spiritus: Raffinade Kr. 1.49, roth Kr. 1.47, Melhmaare Kr. 1.55, Schrott —, Rindfleisch per Kilo Kr. —.80 bis 1.12, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. 1.12 bis 1.24, Schöpfenfleisch Kr. —.60 bis —.68, Eier 10 Stück Kr. —.44 bis —.44.

Fremden-Liste vom 19. Juni.

Hotel Römischer Kaiser. Blaska, Oberst, Wein, Professor, Seidl, Oberlieutenant, Fodor, Fabrikant, Galik, Ober-Ingenieur, Auerbach, Schwarz, Schneider, Lang, Kaufleute, Frau Tröster, von Budapest; Schwarz, Bratter, Kaufleute, von Wien; Frau Ditro, Frau Frankis, von Klausenburg; Kubinkovich, Privatier, von Bernet; Gumpach, Privatier, von Bistritz; Klein, Privatier, von Körösbanja.

Hotel Welcher. Graf Norman, Gutsbesitzer, von Postels; Gockman, Gutsverwalter, von Sorosfel; Kerekes, Grundbesitzer, von Kis-Samas; Kunerth, Notar-Gattin, von Budapest; Schönberger, Holzhändler, von Nagy-Enyed; Kerekes, Kaufmann, von Klausenburg; Weiß, Kaufmann, von Karlsbad; Preciado, Reisender, von Bukarest; Zennenbaum, Weiß, Kaufleute, von Budapest.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Hermannstädter Gewerbevereines. Diffene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 2 Fassbinder. Lehrlinge: 1 Eisenbändler, 1 Steinmetz, 1 Tischler, 1 Maler, 1 Lackierer. Weibliche: 1 Lehrmädchen, 1 Näherin, 1 Bönne. Diffene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Mechaniker, 1 Rauchfangkehrer, 1 Kleider-, 1 Spengler-, 2 Tischler. Lehrlinge: 2 Müller. Andere: 1 Commis (Eisenbändler), 1 Maschinist. Stellen suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Buchbinder, 1 Rauchfangkehrer, 1 Maler, 1 Wachszieher, 1 Weißbäcker, 1 Wagner (nur für Hermannstadt), 1 Metzger, 1 Tischler. Lehrlinge: 1 Schlosser, 1 Uhrmacher. Andere männliche Kräfte: 2 Commis (Eisen- und Modewaarenbändler), 1 Magazinier. Weibliche: 3 Bönnen, 1 Casterin, 1 Stütze, 2 Verkäuferinnen. Es wird erucht, die Belegung der angebotenen Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskunft erteilt. Adresse: Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Gewerbevereines, Armbruster gasse Nr. 1, Etage I. — Amtsunten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juni.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Goldrente, 1860-er Lose, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Juni.

Table with 2 columns: Bond/Share types and prices. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, Kronen-Rente, etc.

Hermannstädter Münzen-Platacours vom 19. Juni.

Table with 4 columns: Coin types, Buy price, Sell price, and another price. Includes entries like Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

Advertisement for Selma Serbert. Text: „vollendete am heutigen Tage 8 1/4 Uhr Morgens im Alter von 24 Jahren ihr von Leiden erfülltes Leben.“ Includes details about her education and family.

